

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **19=39 (1873)**

Heft 39

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theorien blenden nur Diejenigen, die sich wollen blenden lassen; die Praxis dagegen ist und bleibt ewig wahr und sie zeigt uns, daß, wenn in administrativer Hinsicht die Verhältnisse zwischen Bund und Kantonen in der Weise geregelt werden, daß dem Bund eine effective Kontrolle durchaus zur Pflicht gemacht wird, die kantonale Militärverwaltung das leisten wird, was noch kein Land zu leisten im Stande war.

Instruktion und Disziplin sind die Grundlagen einer Armee, diese beiden Branchen des Dienstes lassen noch viel zu wünschen übrig, und wenn diese nicht in dem oben angegebenen Sinne einer gründlichen Reorganisation unterworfen werden, so kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daß jede Revision im Verwaltungswesen diese Uebelstände nicht beseitigen wird.

Werfen wir unsere Augen auf die wirklichen Uebelstände unserer Armee und stoßen wir nicht alles um, was nur einiger Korrektur bedarf.

L. de Perrot,
Oberstlt. im Artilleriestabe.

Betrachtungen über die Thätigkeit und Leistungen der Kavallerie im Kriege 1871. Von Rittmeister D. H. Walter. Leipzig. Buchhandlung für Militärwissenschaften. (Fr. Luchardt.) Preis 2 Fr. 70 Cts.

Diese von ächtem Reitergeist belebten Betrachtungen über die Leistungen der Kavallerie in dem großen französisch-deutschen Krieg werden von jedem Reiteroffizier mit großem Interesse gelesen werden. Bei der günstigen Beurtheilung, welche die Schrift in der ausländischen Militär-Presse mit Recht gefunden hat, erlauben wir uns zu hoffen, daß dieselbe auch bei uns in kavalleristischen Kreisen die verdiente Beachtung finden werde.

In der kurzen Einleitung legt der Herr Verfasser die Gründe dar, welche ihn veranlaßt haben, seine Betrachtungen an der Hand der Erfahrungen des großen deutsch-französischen Krieges vorzubringen. Er sagt:

Während die bloße kriegswissenschaftliche Theorie dadurch, daß sie nur mit den Kombinationen vertraut macht und die Ausführung nicht berührt, leicht in ein leeres Dogmenwesen — in Gemeinplätze — ausartet, weil sie sich nur darauf beschränkt, anzugeben, was überhaupt zu thun sei, gibt die Kriegsgeschichte, welche ununterbrochen die Idee mit der Ausführung verknüpft, zugleich an, was die nächste Wirkung einer bestimmten kriegerischen Aktion oder Unterlassung war, in welchem Kausalnexus alle Kriegsbegebenheiten unter einander und mit dem eigentlichen Kriegszwecke standen und wie daher in einem gegebenen Momente den Umständen gemäß gehandelt werden soll oder nicht.

Den Zweck, welchen er verfolgt, präcisirend fährt die Schrift fort:

Nur eine allgemeine Schilderung der Verhältnisse der beiderseitigen fraglichen Waffengattungen, deren Stärke, Organisation und Bewaffnung, der Stand der militärischen Ausbildung, die Eigenthümlichkeit der Fechtart, das Mitwirken dieser Waffe bei den

großen Operationen, sowie im kleinen Kriege, endlich die aus den einzelnen Aktionen der beiderseitigen Kavallerien sich schon bei dem dermaligen Stande der Quellen ergebenden Reflexionen und Folgerungen ist der nächste Zweck dieser Zeilen.

Der Endzweck derselben ist aber, die Waffengenossen zu ähnlichen Betrachtungen und Erörterungen anzuregen, damit wir an der Hand der jüngstverflossenen Kriegsbegebenheiten zur Erkenntniß jener Ideen und Ursachen gelangen, durch die sie herbeigeführt wurden, und welche sonach auf das Wesen und die Verwendung unserer Waffe unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, das ist beim dermaligen Stande des Kriegswesens vom allergrößten Einflusse sind.

Wir können dem Herrn Verfasser nicht bei der weiteren Ausführung folgen, doch scheinen seine Schlussbetrachtungen von solchem Interesse, daß wir nicht unterlassen wollen, solche auszugsweise wiederzugeben.

Herr Rittmeister Walter kommt am Ende seiner Arbeit zu folgenden Schlüssen:

Vor Allem thut der Krieg 1870 zur Evidenz dar, daß die Kavallerie nicht, wie Viele nach der mangelhaften Verwendung dieser Waffe in den Kriegen 1859 und 1866 vermeinten, an Bedeutung verloren habe, sondern daß im Gegentheile der Werth der Reiterei, insbesondere aber ihre Rolle in strategischen Operationen in ganz ungewöhnlicher Weise gewachsen ist.

Jeder Feldzug besteht aus drei, im Wesentlichen stets wiederkehrenden Momenten: erstens aus den strategischen Operationen vor dem Zusammenstoße der beiden feindlichen Heere, zweitens aus dem Zusammenstoße dieser Heere selbst, und drittens aus den strategischen Maßnahmen nach dem taktischen Schlage, bezüglich aus dem Uebergange zu neuen Operationen.

Während nun in den früheren Kriegen die Rolle der Kavallerie vorwiegend auf den zweiten Kriegsmoment, das ist auf eine Thätigkeit beim Zusammenstoße der feindlichen Armeen beschränkt, somit hauptsächlich taktischer Natur war, dagegen ihre Rolle im ersten und dritten Kriegsstadium sich auf ein Minimum reduzierte, hat sich dieses Verhältniß in der Neuzeit dahin total verändert, daß eben die Rolle der Kavallerie vor und nach dem Zusammenstoße der feindlichen Heere, das ist während der strategischen Operationen, die hauptsächlich, die Thätigkeit während der Schlacht aber eine mehr sekundäre geworden ist. Da nun die strategischen Operationen bei Weitem mehr Zeit und Raum umfassen, als die taktischen Schlage, da ferner die strategischen Maßnahmen in ihrer Anlage viel großartiger, in ihrer Durchführung viel schwieriger und in ihren Wirkungen viel wohlthätiger sind, als die taktischen, so folgt daraus mit aller Bestimmtheit, daß jene Waffe, deren Thätigkeit auf die strategischen Operationen einen so großen Einfluß zu nehmen, beziehungsweise ein so wesentliches Element deren Gelingens zu bilden berufen ist, in Zukunft auch eine hervorragende Rolle spielen muß.

Damit jedoch die Kavallerie der an sie getretenen hohen Aufgabe gewachsen sei, müssen folgende Bedingungen erfüllt werden:

Vor Allem muß der Kavallerie einer Armee, nächst den technischen Truppen, das beste Material an Mann und Pferd zugeführt werden.

Inebesondere bedarf die Reiterei vorzüglicher Unteroffiziere.

Was aber die Reiteroffiziere anbelangt, die so oft in selbstständige Lage kommen, die Ereignisse hiebei mit den Augen der höheren Truppenführer, ja selbst des Feldherrn betrachten, danach beurtheilen, ihre Entschlüsse rasch und den Umständen entsprechend fassen und über Alles genaue und richtige Meldungen erstatten müssen, welche oft die Grundlage wichtiger strategischer Maßnahmen bilden, so erheischt diese schwierige und vielseitige Aufgabe einen hohen Grad von militärischer Intelligenz und Entschlossenheit, verbunden mit einer raschen Auffassungs- und Orientirungsgabe, gleichwie mit einer bedeutenden Schärfe und Klarheit des militärischen Urtheiles. Nur eine Reiterei, die derlei nicht nur einseitig kavalleristisch, sondern auch allgemein militärisch gebildete Offiziere besitzt, deren geistiges Auge alle kriegerischen Vorkommnisse nach ihrem inneren Zusammenhang und wahren Werthe zu beurtheilen versteht, die, vom Geiste der ihnen zu Theil gewordenen Aufgabe oder Unternehmung beseelt, solche auch entschlossen und geschickt durchzuführen wissen, nur eine solche Reiterei kann und wird dem großen Ganzen jene vorzüglichen Dienste leisten, die man von dieser Waffe unter den gegenwärtigen schwierigen kriegerischen Verhältnissen zu beanspruchen das Recht hat.

Aber auch die beste Kavallerie wird dem Heere keinen Nutzen gewähren, wenn sie nicht Reiterführer an der Spitze hat, die auf der Höhe ihrer wichtigen Mission stehen und all' die besonderen Eigenschaften, die wir fordern jedem Reiteroffizier als unumgänglich nöthig aufgeschrieben haben, in einem viel höheren Grade besitzen. „Prompte Beurtheilung der Gefechtslagen, rascher Entschluß, schnelle Ausführung bis zur Verwegenheit“, sagt der preussische Felddienst, „sind das Element der Führung der Kavallerie.“ Diese Eigenschaften werden den Reiterführern in Zukunft um desto unentbehrlicher sein, als sich für sie die Gelegenheit zum selbstständigen und nutzbringenden Handeln vermöge des um Vieles erweiterten Wirkungsbereiches ihrer Waffe in den künftigen Kriegen viel öfter ergeben wird, als bisher.

Es genügt jedoch nicht, wenn die Kavallerie einer Armee gut organisiert und kraft der Tüchtigkeit aller ihrer Glieder, vom Divisionskommandanten bis zum letzten Reiter, leistungsfähig ist; diese Waffe muß auch ihrem Wesen und den aktuellen Verhältnissen gemäß im Geiste der modernen Kriegsführung verwendet werden, daher der Generalstab der Armee sich schon im Frieden der Rolle wohl bewußt sein soll, welche er der Kavallerie auf einem bestimmten Kriegsschauplatze unter bestimmten Verhältnissen zuweisen muß.

Eine weitere Bedingung der Leistungsfähigkeit der Kavallerie ist die Güte des Pferdmaterials. Der Werth der Reiterei hat zu allen Zeiten von dem Zustande ihrer Pferde abgehangen und wird in Zukunft um desto mehr hiervon abhängen.

Aber selbst das beste Pferdmaterial muß in seiner Leistungsfähigkeit heruntergebracht und vorzeitig ruiniert werden, wenn den zwei wichtigsten Theilen des Pferdes, den Hufen und dem Rücken, nicht die entsprechende Sorgfalt gewidmet wird.

Eine dritte Bedingung endlich der Verwendbarkeit der Kavallerie im Geiste der an diese Waffe getretenen höheren Aufgabe ist die Bewaffnung mit vorzüglichen Repetirflügern, beziehungsweise mit Revolvern.

Daß der Kürass gegenüber den schnellfeuernden Waffen fast ganz an Werth verloren hat, hat der Krieg 1870 unwiderleglich dargethan.

Was die Einteilung der Reiterei anbelangt, so hat sich die auf deutscher Seite im letzten Kriege eingeführte in Divisions-Kavallerie und in selbstständige Kavallerie-Divisionen vollkommen bewährt.

Das Reiten, welches bisher von vielen Seiten unvernünftiger Weise als Selbstzweck verfolgt wurde, muß in Zukunft nur ein Mittel zum Zwecke sein. Es genügt, wenn bei der gegenwärtigen kurzen Dienstzeit der Reiter so weit ausgebildet wird, daß er zu Pferde sitzt, ohne sich an den Zügeln zu halten oder mit den Unterschenkeln anzuklammern, daß er sein Pferd in allen Gangarten ruhig und gleichmäßig reitet, nach Belieben wendet, in jedem Terrain fort kommt und hiebei seine Waffe gehörig handhabt.

Eine pedantische größere Anforderung kann nur auf Kosten des für den Kavalleristen so überaus wichtigen praktischen Felddienst-Unterrichtes erfolgen. Letzterer bleibt unter allen Umständen Hauptsache.

Von den Attackenarten sollte vornehmlich die Schwarm-Attacke als Angriffsform, nicht nur gegen Artillerie, sondern auch gegen Infanterie fleißig geübt werden.

Das größte Gewicht muß ferner bei der Friedensausbildung der Kavallerie auf eine schnelle Reaktivierung in allen möglichen Formen gelegt werden.

Ein besonderes Augenmerk sollte endlich im Frieden auch dem Scheibenschießen der mit dem Karabiner oder Repetirflüger bewaffneten Reiter gewidmet werden.

Die Ansichten über Verwendung der Reiterei wollen wir als zu weitführend übergehen. — Die Schrift schließt mit den Worten Napoleons I.:

„Die Kraft der Kavallerie liegt in ihrem Impulse; doch es ist nicht bloß die Schnelligkeit, welche ihre Erfolge sichert, sondern die Ordnung, das Ensemble und die gute Verwendung der Reserven.“

Dienstvorschriften für den Train. Berlin. G. S. Mittler und Sohn. 1873. Preis 1 Fr. 20 Cts.

Die Schrift enthält die in Preußen gültigen reglementarischen Bestimmungen über das Trainwesen. Es wird darin behandelt: Verpflegung und Behandlung der Pferde, ihre Fütterung und Sattlung, das Verfahren bei Erkrankung derselben u. s. w. Ferner sind darin enthalten Instruktionen über den Dienst auf Marschen und in Quartieren, dann Vorschriften über Conservirung der Fahrzeuge und Vorräthe.

Die Schlacht von Blonville und Mars la Tour. —

Die preussischen Garden am 18. August 1870. Zwei Vorträge, gehalten in dem wissenschaftlichen Verein in Berlin von Arnold Helmuth, Hauptmann im Großen Generalstab. Berlin 1873. G. S. Mittler und Sohn. Preis 2 Fr.

Dies kleine Buch ist in diesem Blatt schon kurz besprochen worden. Hier wollen wir uns darauf beschränken, einen kurzen Auszug zu geben, der, wie wir hoffen, manchen unserer Kameraden veranlassen wird, die ganze Schrift sich zu verschaffen. Nachdem der Herr Verfasser die Verhältnisse dargelegt hat, welche zu der Schlacht von Blonville führten, geht er zu deren Darstellung über und hier finden wir das Bild der glänzenden Leistungen der preussischen Truppen und der furchtbaren Verluste, denen sie ausgesetzt waren. Doch lassen wir den Herrn Verfasser selbst erzählen.

„Jetzt, um halb 10 Uhr, sieht man die Plänkler der Division Herzog von Mecklenburg das Plateau hinauffspringen, und der General Buddenbrock erhält Befehl vorzumarschieren. — Dem tragischen Ernst der Schlacht sollte noch ein leichteres Vorspiel vorausgehen. Bei der Division Rheinbaben läßt unter Anwesenheit des Oberstleutnant Caprivi der Major Körber seine 4 reitenden Batterien (3 des 10., 1 des 4. Korps) das Dorf Blonville und das feindliche Lager dahinter mit Granaten bewerfen, gleichzeitig hatte die reitende Batterie der Division Herzog von Mecklenburg ihr Feuer eröffnet, und die harmlos ruhende französische Kavallerie wurde von der Artillerie geradezu überfallen. Mannschaften und Bagage gerathen in völliger Verwirrung durcheinander, und der die eine Brigade kommandirende Prinz Murat kommt vom Frühstückstisch, mit der Serviette in der Hand, eben zur rechten Zeit, um das Geschick sich vollziehen zu sehen. Die gesammte Kavallerie jagte in wilder Unordnung durch die Infanterie des dahinter lagernden Korps Fressard hindurch und konnte erst weit hinten wieder zur Besinnung und zum Halten gebracht werden. Die Infanterie aber nahm durch den Wirbel hindurch mit anerkannter Ruhe und Schnelligkeit ihre Stellungen ein, Batterien fahren auf und bald steht General Frossard mit seinem ganzen Korps in Linie. Rechts besetzte seine Division Bataille die Position Blonville — Flavigny, an welche sich zur Linken die Division Vergé angeschlossen, während die Brigade Lapasset den äußersten linken Flügel bildete. Dem 2. Korps tritt aber das 6., Canrobert, sehr bald rechts zur Seite, die Garden sind gleichfalls sofort disponibel; im Ganzen sind es also etwa 80,000 Mann mit 250 Geschützen, gegen welche die Brandenburger sich ihre Stellung erkämpfen sollen. Von der 5. Division waren 2 Bataillone abkommandirt und werden erst am Nachmittag eintreffen, das Korps hatte also nur 22,000 Mann in der Front und, rechnet man die beiden Kavallerie-Divisionen mit hinzu, so gibt dies in Summa nur 28,000 Mann mit 114 Geschützen. Dazu konnten deutscherseits die Kräfte nur allmählig eingesetzt werden, während der Gegner auf engem Raum versammelt war und eine starke Stellung

einnahm; das 3. Korps hatte in den letzten Tagen anstrengende Märsche zurückgelegt, der Gegner meist geruht; die feindliche Infanterie führte ein dem Zündnadelgewehr überlegenes Gewehr; das Alles muß man bedenken, um die Leistungen der Brandenburger richtig zu würdigen. Aber es waren edle Gewalten, welche diese Männer durch all das Mühen und Ringen hindurch zum Siege führten. Unbedingtes Vertrauen in die Führung, unerschütterliches Pflichtgefühl, rückhaltlose Hingebung, die Treue bis zum Tode, und endlich jenes stolze Selbstgefühl, welches auf die ruhmvolle Vergangenheit der Truppentheile sich fest begründet.

Der 5. Division fiel es zu, den ersten Schlag zum ersten Streit zu führen. Der General Stülpnagel war auf die Meldung von der Anwesenheit des Feindes gleichfalls sofort entschlossen zum Angriff und, als um halb 10 Uhr die tête seiner Infanterie bei Gorze anlangte, erhielt der General Döring den Befehl, sich des vorliegenden Plateaus zu bemächtigen.

Das Gefecht entwickelt sich nun derartig, daß die Division Stülpnagel zunächst mit dem rechten Flügel in den Waldungen von St. Arnould und Blonville festen Fuß faßt, und sodann, die Front allmählig nach links verlängernd, sich des gesammten Plateaus bis Flavigny hinauf bemächtigt. Ihr tritt nach links die Korps-Artillerie unterstützend zur Seite, während etwas später die Division Buddenbrock Blonville und das nebenliegende Terrain sich erstreitet. Somit führt das 3. Korps im Gefecht eine Rechtschwenkung aus, legt sich dem Gegner vor die Front und quer über dessen Abmarschlinie hinweg. Dies ist der erste, diesseits offensive Theil der Schlacht.

Der General Döring hatte das bereits seit der Nacht in Gorze anwesende 2. Bataillon des Leib-Regiments sofort entsendet, die nördliche Lisiere des Bois de St. Arnould zu besetzen, was diesem auch Angesichts des Feindes gelingt. Später folgt dorthin das Füsilier-Bataillon, und führen beide lange und heiße Stunden hindurch ein stehendes Gefecht gegen die 6 Bataillone des General Lapasset. Trotzdem der auf beherrschender Höhe stehende Feind sie mit Geschossen überfluthet, während man ihm nur schwer beikommen kann, trotzdem in unaufhörlicher Folge der Oberst P'Estocq, der Major Versauer, sämtliche Hauptleute und die meisten Offiziere verwundet werden oder dem Tode verfallen, trotzdem die Schützenlinie immer dünner, die Reihe der Todten immer dichter wird, trotzdem einige Kompagnien sich ganz verschießen — man hält hier unverbroffen aus bis zum Ende; ja selbst Verwundete weichen nicht vom Platz.

So war hier ein fester Stützpunkt des rechten Flügels schon gewonnen, als das Gros der 9. Brigade zum Angriff gegen das freie Plateau weiter links vorgeht. Im ersten Treffen stürmen rechts das 2., links das 1. Bataillon 4er vorwärts, gewinnen hindurch durch einen auf sie hereinkommenden Geschosshagel die Höhe und werden von dem Obersten Garrelts rechts gegen den Wald von Blonville herangeführt. Derselbe war inzwischen von französischen Tirailleurs gefüllt; aber mit Hülfe der eben anlan-

genden 3. Jäger bricht man durch Gebüsch und Feind hindurch; wiederholt kommt es zum Handgemenge, wiederholt werden feindliche Haufen überwältigt und langsam arbeitet man sich bis zur nördlichen Lisiere hindurch. Raum aber hat man sie erreicht, als neue Massen der Division Vergé sich heranstürzen — da erscheint zur Linken rechtzeitig der Hauptmann Stöphäsius mit seiner Batterie. Er fährt fast in den Feind selbst hinein, schmettert seine Granaten in dessen dichte Schützenschwärme, daß sie zersplittern zurückweichen; dann nimmt er Position an der Nordwestecke des Gehölzes. Neben seinen linken Flügel treten sehr bald auch die 3 übrigen Batterien des Major Gallus in Position, um gegen die vergebens anprallende Gewalt des Feindes einen unerschütterlichen Pfeiler der deutschen Schlachtlage bis zum Ende zu bilden. Wer immer diesen 16. August betrachtet, der ist genöthigt, oft einen Blick der Bewunderung hierher zu werfen, wo Schulter an Schulter zur Infanterie die Artillerie an Opferfreudigkeit mit ihr wetteifert. Die Geschosse der an Zahl bedeutend überlegenen Batterien des Feindes zerpflügen den Boden weit umher, die französische Infanterie gießt ihre unerschöpflichen Massen von Blei über sie aus, die dichten feindlichen Schützenschwärme drängen immer wieder heran — doch inmitten aller dieser Schrecken bewahrt die Artillerie ihren unerschütterlichen Gleichmuth und die Präzision des Schießplatzes. Indem sie aber bald die feindliche Artillerie für weniger gefährlich erkennt, wendet sie ihre Aufmerksamkeit vorzüglich der Infanterie zu, deren mit immer frischen Kräften ausgeführten Gewaltstößen sie sich entgegenstemmt, gleichsam mit ihrem stärkeren Arm der eigenen Infanterie einen Schild vorhaltend. Das hier Gesagte gilt in demselben Maße für alle heute in Aktion kommenden deutschen Batterien und ist eben ein so sehr ehrendes Charakteristicum dieser Schlacht geworden, denn nur so war es der bald erschreckend gelichteten Infanterie überhaupt möglich, das blutig erstrittene Feld gegen die Uebermacht zu behaupten. — Diese 4 Batterien aber, nebst den 4 reitenden des Major Körber drüben bei Bionville, hatten heute von allen den heißesten Stand und die schwerste Arbeit zu thun, denn an beiden Stellen mußte man von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr aushalten, und boten sich in dieser Zeit nur wenig Pausen, um zu weiterem Mähen Athem zu schöpfen. Die 24 Geschütze des Major Gallus haben allein an 4000 Geschosse verfeuert, und dabei hatte man sehr bedächtig keinen Schuß ohne Noth gethan, weil Munitionsmangel im entscheidenden Moment zu fürchten war. Und die Opfer, welche zu bringen waren, beweisen, unter welchen Verhältnissen man dieser Arbeit hatte gerecht werden müssen. Major Gallus wurde von 2 Kugeln tödtlich getroffen, doch erst nachdem er Stunden lang sich der Erfolge hatte erfreuen können; es wurde in seiner Batterie der Hauptmann Bollbrecht todt niedergestreckt; es verlor die Abtheilung 9 Offiziere, 156 Mann und 164 Pferde, das heißt über die Hälfte des Ganzen. Viele Geschütze wurden endlich nur noch von Offizieren und Fahrern bedient, bei der 2. schweren wurde bei dem unausgesetzten

Schießen in brennender Sonnengluth der Pulverschleim in den Röhren zur dicken Kruste, so daß die zeitweilig völlig unbrauchbaren Geschütze zurückgezogen werden mußten, um sie gründlich zu reinigen; bald aber erschien die Batterie wieder auf ihrem alten Platze, denn einen Stellungswechsel kennt diese Artillerie nur nach dem Feinde zu.

Nach diesem, jenen Kameraden schuldigen, voregreifenden Ueberblick wenden wir uns zu dem Infanterie-Gefecht der Division Grulpnagel zurück.

Die 48er und die 3. Jäger haben wir bis in die nördliche Lisiere des Waldes von Bionville begleitet, immer mehr häufen sich auch hier die Verluste; schon ist Major Schaer todt niedergesunken, schon viele Offiziere vor und nach ihm, und jetzt bricht auch die hochragende Gestalt des Obersten Garrelts zum Tode getroffen zusammen, Major Garnap vom Leib-Regiment hat das Kommando zu übernehmen; ein feindlicher Vorstoß geht eben durch die Schlucht hindurch in den Wald hinein; man wirft sich ihm entgegen, Bajonnet und Hirschfänger müssen hier Luft schaffen, der Feind wird wieder zurückgeworfen, wobei die Jäger etwa 200 Mann gefangen nehmen. Man bleibt von 12 Uhr ab im sicheren Besitz des Waldsaumes. (Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Das Schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Scharfschützen stellenden Kantone.

(Vom 19. September 1873.)

Aus den Berichten über die Scharfschützen-Kadres-Kurse in Yverdon und Luzern geht hervor, daß nur wenige Kompagnie-Kadres in ihrem reglementarischen Bestande eingerückt sind.

Es hat dies zur Folge daß diejenigen Offiziere und Unteroffiziere, welche diesen Kurs versäumt haben, weder in der Kenntniß und Behandlung der neuen Waffe noch in der neuen Manövertaktik unterrichtet werden können.

Das Departement hat in Folge dessen die Anordnung getroffen, daß alle Offiziere und Unteroffiziere der Schützen des Auszuges und der Reserve, welche aus irgend einem Grunde an dem diesjährigen Kadres-Kurse ihrer Bataillone nicht Theil nahmen, zu einem nächstjährigen Kurse einzurücken und die versäumte Instruction nachzuholen haben.

Die Bezeichnung der Waffenplätze für diesen Nachdienst wird im nächstjährigen Militär-Schultableau stattfinden.

Ausland.

Preußen. (Ansichten über die Neutralität der Schweiz.) Die in Berlin erscheinenden Jahrbücher für deutsche Armee und Marine bringen unter dem Titel „1814 und 1870“ eine kriegsgeschichtliche Studie, welche an einer Stelle auch die Neutralität der Schweiz berührt. Diese lautet:

Die Neutralität der Schweiz machte (1814) anfänglich einige, — allerdings nur diplomatische — Schwierigkeiten, die aber durch den moralischen und materiellen Druck von mehr als hunderttausend Mann rasch überwunden wurden. Neutralität ist ein komisches Un Ding, wenn der Neutrale selbst nicht stark genug ist, sie zu wahren und Niemand da ist, der dafür eintritt. Nur Frankreich beilegte sich, die Neutralität der Schweiz anzuerkennen, selbstverständlich nur, weil es zur Zeit nicht in der Lage war, diese Neutralität überhaupt zu verletzen. Auch 1870 nahm